

Das **Philharmonische Orchester Gießen** wurde 1933 gegründet, um an dem seit 1907 bestehenden Stadttheater eigene Musiktheaterproduktionen zu ermöglichen. Geprägt durch den langjährigen Orchesterchef Gerd Heidger (1966–1991) blühte das Orchester ab den 1960er Jahren auf, wurde vergrößert und professionalisiert. Inzwischen ist es ein wichtiger Klangkörper der Region und macht immer wieder auch überregional auf sich aufmerksam.

Das Philharmonische Orchester spielt in jeder Saison sieben Sinfoniekonzerte, zu denen es namhafte Solistinnen und Solisten einlädt, und begleitet alle Musiktheater-Aufführungen des Stadttheaters. Das Repertoire des Ensembles reicht dabei von Barockmusik bis zu Uraufführungen; eine Spezialität des Stadttheaters und des Orchesters sind Wiederentdeckungen unbekannter oder vergessener Opern. Oratorienkonzerte, Kinder- und Jugendprogramme sowie spartenübergreifende Projekte ergänzen das musikalische Angebot. Die Musiker:innen des Philharmonischen Orchesters bereichern außerdem das kammermusikalische Leben der Stadt und der mittelhessischen Region durch zahlreiche Ensembles. Zudem sind sie seit über zehn Jahren Ausrichter der Gießener Mittagskonzerte im Hermann-Levi-Saal. Nach Carlos Spierer (2003–2011), Michael Hofstetter (1997–1999 und 2012–2019) und Florian Ludwig (2020–2022) leitet Andreas Schüller seit 2022 als Generalmusikdirektor das Orchester.

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2022/2023

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Dr. Ann-Christine Mecke

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

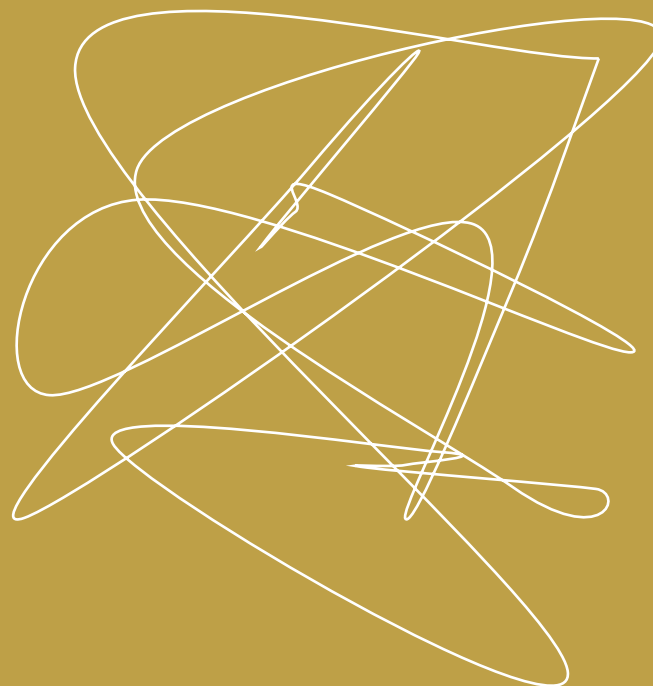
Druck: Aram Druck

Porträt Joseph Bologne © The Trustees of the British Museum (veröffentlicht unter CC BY-NC-SA 4.0) Porträt Dominik Wagner: Maria Frodl

Die Texte von Ann-Christine Mecke sind Originalbeiträge für dieses Heft.



Sinfoniekonzert



7. Sinfoniekonzert

Werke von Joseph Bologne, Nino Rota
und Franz Schubert

15. Juni 2023, Großes Haus

Im Anschluss: Nachgespräch mit
Andreas Schüller ins Foyer 1. Rang

PROGRAMM

Joseph Bologne, Chevalier de Saint-Georges (1745-1799)

Sinfonie D-Dur op. 11 Nr. 2 (1779)

- I. Allegro Presto
- II. Andante
- III. Presto

Nino Rota (1911-1979)

Divertimento concertante für Kontrabass und Orchester (1971)

- I. Entrata: Allegro maestoso
- II. Marcia: Alla marcia, allegramente
- III. Aria: Andante
- IV. Finale: Allegro marcato

- Pause -

Franz Schubert (1797-1828)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur (1816)

- I. Allegro
- II. Andante con moto
- III. Menuetto. Allegro molto – Trio
- IV. Allegro vivace

Kontrabass Dominik Wagner

Musikalische Leitung Andreas Schüller

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIESSEN

Vergnügt

Mit „Divertimento“, auf Deutsch: „Spaß“ oder „Vergnügen“, wurden im 18. Jahrhundert kammermusikalische Werke überschrieben, die einen unterhaltenden, leichten Charakter hatten und die als Begleitung zum Essen oder im Freien gespielt wurde. Als Nino Rota 1971 den Titel „Divertimento concertante“ für sein Kontrabasskonzert wählte, war die Gattung des Divertimento schon lange aus der aktiven Komponierpraxis verschwunden. Ihr heiterer Klang aber lag noch in der Luft, und so entstand ein verspieltes, hochvirtuoses Konzert für den selten als Soloinstrument zu erlebenden Kontrabass und Orchester.

Auch Franz Schuberts 5. Sinfonie ist von Heiterkeit und Zuversicht erfüllt. Der 19-jährige Schubert hatte gerade einen Weg gefunden, sich von seinem Elternhaus und der verhassten Tätigkeit als Hilfslehrer zu emanzipieren. Er lebte bei Freunden in Wien und konnte am 17. Juni 1816 stolz in sein Tagebuch notieren: „An diesem Tage komponierte ich das erste Mal für Geld.“ Inspiriert von Musik von Wolfgang Amadeus Mozart schrieb er im September eine ungewohnt heitere, mozartisch-klein besetzte Sinfonie, die es dennoch in ihren überraschenden harmonischen Wendungen in sich hat. Unser Konzert beginnt so energiegeladen wie es aufhört: mit der dreisätzigen Sinfonie von Joseph Bologne, Chevalier de Saint-George. Das spektakuläre Leben des Fechters, Komponisten, Geigenvirtuosen und Oberst der Französischen Nationalgarde hat nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern auch noch im 19. Jahrhundert die Phantasie von vielen Biographen beflügelt, seine Musik und sein Einfluss auf die Musikgeschichte wird hingegen erst seit einiger Zeit wiederentdeckt. Saint-Georges nutzte die heute gespielte Sinfonie in D-Dur auch als Ouvertüre zu seiner einzigen erhaltenen Oper „L'amant anonyme“ (Der anonyme Liebhaber). Für diese romantic comedy des 18. Jahrhunderts ist die festlich beginnende und rasant endende Sinfonie eine ebenso ideale Einleitung wie für diesen vergnügten Abend im Stadttheater!

Zum ersten Mal im Sinfoniekonzert: Joseph Bologne

1745 kam Joseph Bologne auf dem Karibik-Archipel Guadeloupe zur Welt. Sein Vater war ein französischer Plantagenbesitzer, seine Mutter eine Sklavin vermutlich senegalesischer Herkunft. Verheiratet war Josephs Vater allerdings mit einer Französin. 1753 übersiedelte die koloniale Patchwork-Familie nach Frankreich, wo der Vater den Adelstitel „de Saint-Georges“ erhielt, den auch sein Sohn später führte. Josephs Vater erkannte den offensichtlich illegitimen Sohn nicht nur an, sondern ließ ihm auch eine gute Ausbildung angedeihen – das war zumindest im Falle von Söhnen nicht allzu ungewöhnlich, Alexandre Dumas hat eine in dieser Hinsicht ähnliche Biographie. Unter anderem erhielt Joseph Fechtunterricht und erwies sich als außergewöhnliches Talent: Mit 19 Jahren galt er bereits als einer der besten Fechter Europas. Auch in der Musik wurde er ausgebildet, und ab den 1770er Jahren trat er mit eigenen Werken als Geigenvirtuose und Komponist hervor. Er war zunächst Mitglied, dann Leiter des bedeutenden privaten Pariser Orchesters Concert des amateurs, später Konzertmeister des Nachfolgeorchesters Concert de la Loge olympique, das bei Joseph Haydn die „Pariser Sinfonien“ in Auftrag gab und uraufführte. Saint-Georges diente dem Herzog von Orléon faktisch als Hofkapellmeister und überbrückte finanzielle Engpässe mit spektakulären Fechtwettkämpfen. Sein bedeutender künstlerischer, sportlicher und gesellschaftlicher Erfolg sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Saint-Georges auch rassistischer Diskriminierung ausgesetzt war, insbesondere 1775, als er Direktor der Académie royale de musique werden sollte und vier Musikerinnen intervenierten: Ihre Ehre werde verletzt, wenn sie Befehle eines Schwarzen entgegennehmen müssten.



Fechtmeister, Violinvirtuose, Oberst der Französischen Nationalgarde, Komponist und schwarz: Joseph Bologne, Chevalier de Saint-Georges (1745-1799)

Die Französische Revolution hatte großen Einfluss auf das Leben von Saint-Georges: Er trat der neu gegründeten Nationalgarde bei und wurde bald Befehlshaber eines 1000 Mann starken, ausschließlich aus schwarzen Soldaten bestehenden Regiments, der Légion des Américains et du Midi. In der Schreckensherrschaft wurde er fälschlich denunziert und verbrachte 11 Monate in Militärhaft. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er zurückgezogen in Paris, musizierte aber bis zu seinem Tod. Saint-Georges war einer der besten Geigenvirtuosen seiner Zeit und Komponist von Violinkonzerten, Sinfonien, Kammermusik und Opern. Als Komponist prägte er vor allem die Entwicklung des französischen Solokonzerts und der in dieser Zeit wichtigen Sinfonia concertante. Es lässt sich plausibel nachweisen, dass Mozart sich für seine Violinkonzerte von Saint-Georges inspirieren ließ.

Klänge eines besseren Lebens

Bereits als Schüler spielte Franz Schubert als Bratscher im Schulorchester die Sinfonien von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Dass Mozart sein Leben lang Bezugspunkt für ihn war, belegen verschiedene biographische Quellen. Insbesondere 1816, als kurz hintereinander die von ihm selbst „Tragische“ genannte 4. und die heitere 5. Sinfonie entstanden, war die Begeisterung für Mozart besonders groß. Am 13. Juni 1816 notierte Schubert nach dem Besuch eines Konzerts, bei dem Mozarts Streichquintett gespielt wurde, in sein Tagebuch: „Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. So bleiben uns diese schönen

Abdrücke in der Seele, welche keine Zeit, keine Umstände verwischen, u. wohlthätig auf unser Dasein wirken. Sie zeigen uns in den Finsternissen dieses Lebens eine lichte, helle, schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen. O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele, o wie unendlich viele solche wohlthätige Abdrücke eines lichtern bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt!“ Es ist daher wohl kein Zufall, dass Schuberts 5. Sinfonie eine besondere Nähe zu Mozart aufweist, was sich nicht nur in der relativ kleinen Besetzung oder der Satzfolge zeigt, sondern in gewissen thematischen Verwandtschaften: Schuberts 3. Satz erinnert an das Menuett von Mozarts g-Moll-Sinfonie (die Schubert besonders liebte), im Andante kann man ein Echo des Briefduetts aus „Le nozze di Figaro“ erahnen. Nicht leugnen lässt sich jedoch der individuelle Zugriff, mit dem der junge, experimentierfreudige Komponist sich mit dem Vorbild auseinandersetzt und einen eigenen Blick in die „lichte, helle, schöne Ferne“ findet.

Spaßige Überraschungen

Am Konservatorium von Bari sind die Wände dünn. Anders kann man es sich nicht erklären, dass Nino Rota, Direktor des Instituts, ständig die Übungen aus dem Zimmer des Kontrabass-Lehrers Franco Petracchi mithören musste, verteuelt schwere chromatische Übungen, aus denen Petracchi später das wichtige Lehrwerk „Vereinfachte höhere Technik“ für Kontrabass zusammenstellte. Als Rota 1967 den humorvollen Konzertsatz „Marcia“ für seinen Kollegen komponierte, fanden sich darin Elemente aus den Übungen wieder. Und es blieb nicht bei dem einen Satz: Petracchi bat seinen Kollegen um ein ganzes Konzert, das Rota 1971 fertigstellte. Der Name „Divertimento concertante“ deutet dabei an, dass es sich um ein leichtes, verspieltes Werk handelt. Eine Fülle von musikalischen Überraschungen hat Rota hier komponiert – die allererste dürfte bereits sein, was für ein vielseitiges Instrument der Kontrabass ist und über wie viele Oktaven er schön klingt. Nino Rota ist vor allem als Filmmusik-Komponist berühmt, der die meisterhaften Musiken zu Filmen wie „La strada“, „Der Pate“ oder „Il gattopardo“ schuf. Er komponierte jedoch in gleichem Maße Konzertmusik, Ballette und Opern – 2004 wurde am Gießener Stadttheater seine komische Oper „Der Florentiner Hut“ gespielt. Filmmusikalische Anklänge finden sich im 3. Satz des Divertimento concertante, dessen Melodie ursprünglich als Filmmusik für „Doktor Schiwago“ vorgesehen war. Nach einem Rechtsstreit zog sich Rota von dem Filmprojekt zurück und verwendete das musikalische Material für das Divertimento concertante. Und während der Solist im 1. Satz noch lange warten muss, bis er zu Wort kommt, prescht er im 4. Satz voran und scheint das Orchester regelrecht herauszufordern. Das tiefe Soloinstrument gibt die Motive vor, die Klarinette, Oboe oder gar Piccoloflöte nachahmen müssen. Die Bedeutung des Wortes „concertare“ (wettstreiten) ist hier radikal umgesetzt. Und es scheint im ganzen Orchester kein Instrument zu geben, mit dem der Kontrabass es nicht aufnehmen könnte!



Der Solist des heutigen Konzerts

Dominik Wagner wurde zunächst als Cellist ausgebildet, bevor er 2007 zum Kontrabass wechselte. Einen prägenden musikalischen Einfluss hinterließen seine 4 Jahre im Konzertchor der Wiener Sängerknaben. Von 2009 bis 2015 hatte er Unterricht an der Wiener Musikuniversität, von 2015 bis 2022 an der Hochschule für Musik Nürnberg. Mit gerade einmal Mitte 20 ist Wagner Stipendiat der Anne-Sophie Mutter Stiftung und ECHO Klassik Gewinner, 2022 wurde er zudem mit dem Opus Klassik als Nachwuchskünstler des Jahres ausgezeichnet. Zudem ist er Preisträger bei nahezu allen Kontrabasswettbewerben wie der Brade-tich Foundation International Double Bass Solo Competition, dem Internationalen Musikwettbewerb der ARD und dem Eurovision Young Musicians Wettbewerb.